

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

23.4.1840 (No. 111)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franco.

Nr. III.

Donnerstag, den 23. April

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich Wien, 15. April. Der jüngere Bruder Sr. Durchl. des [gegenwärtig hier befindlichen] regierenden Herzogs von Nassau Prinz Moriz, tritt als Kavallerie-Lieutenant in hiesige Dienste. — Die Stadt Preßburg hat eine Deputation hierher gesandt, um Sr. Maj. zu bitten, dem Gesetzesentwurf wegen der Juden die kais. Genehmigung nicht zu erteilen. Wenn auch in Preßburg eine große und theilweise nicht sehr gewählte Klasse dieser Religionsgenossen wohnt, und zu erwarten steht, daß diese Gränzstadt in der Folge noch mehr damit überschwemmt werden dürfte, so wird doch diese, jedenfalls inhumane, Eingabe schwerlich Berücksichtigung finden. — Wegen der Donauregulirung wird nächstens die spezielle Schutzmaßregel der Städte Ofen und Pesth auf diesem Landtage entschieden werden, da die Städte die Vorlegung aller Pläne, bevor sie die Kosten bewilligen, verlangen. Auch haben die Magnaten diesem Antrage beigepflichtet, jedoch mit dem Bemerkten, daß die Frist bis zur Schließung des Landtags (2. Mai) zu kurz, daher nur die Schutzbauten für die genannten beiden Städte in Verabreichung zu ziehen, die Prüfung der übrigen Pläne aber ebenfalls einer Reichstagsdeputation zu übergeben seyen. (S. M.)

Preußen Berlin, 15. April. Die Kaiserin von Rußland wird im Laufe des künftigen Monats zu Fischbach erwartet. Sie soll sich daselbst einige Wochen aufhalten, und wird nach dem Rath der Aerzte dann das Bad zu Ems gebrauchen. Der Kaiser wird, wie man glaubt, sich nach Warschau begeben, daselbst kurze Zeit verweilen, hierauf eine Reise zur Inspektion der Heeresabtheilungen im südlichen Rußland machen, und nach Petersburg zurückkehren, später aber auch nach Deutschland kommen, woselbst er unsern König sehen, und mit mehreren der angesehensten Staatsmänner Deutschlands zusammentreffen wird. Unser König wird wie gewöhnlich das Bad Teplitz gebrauchen, was ihm immer sehr zusagte. (M. 3.)

Bayern München, 12. April. Fürst v. Dettingen-Wallerstein und der Minister des Innern, v. Abel, haben (in Folge eines Austritts in der Ständeversammlung) mit einander Kugeln gewechselt. (Vergl. Karlsruh. Ztg. Nr. 107 und 108 vom 17. und 18. d. M., Art. „Die Mündchen“, worin auf diesen Vorfall hingedeutet ist.) Ganz München spricht von nichts anderem, als diesem Ereigniß. Die persönliche Frage ist bereits gelöst, da der jetzige Minister des Innern mit seinem Vorgänger sich auf Pistolen geschlagen hat. Daß von den Duellgefechten in dieser Angelegenheit Umgang genommen wird, versteht sich wohl von selbst. Der Zweikampf fand gestern zwischen 2 u. 3 Uhr auf die geheimste Weise statt, so daß auch die Stunde nicht den Familien der Duellanten, geschweige denn anderen Personen, als den Sekundanten bekannt war. Der Fürst, als Verleibter, hatte den ersten Schuß, welcher den Gegner verfehlte; ob absichtlich, kann natürlich Niemand mit Bestimmtheit sagen; wir glauben aber, die Frage bejahen zu können. Sodann schoß Herr v. Abel und fehlte gleichfalls. Darauf erklärte er, daß er überzeugt worden, der Charakter seines Gegners sey rein und fleckenlos und der Fürst v. Dettingen-Wallerstein keiner solchen Schandthat fähig, wie er in der letzten Sitzung geäußert habe. Diese Erklärung gab Hr. v. Abel auch zu Papier. Der Zweikampf fand statt in einem Theile des englischen Gartens. Die beiden Sekundanten waren hohe Reichsräthe, und zwar der des Fürsten ein aktiver Minister, jener des Ministers ein aktiver Staatsrath. (M. 3. und F. 3.)

München, 15. April. Unsere Zeitungen enthalten folgende Erklärung: „Der Landbote“ Nr. 104 und die „Allg. Ztg.“ Nr. 102 und 103 enthalten eine eben so unglückliche, als empörende Nachricht, nach welcher „geachtete Juden den Priester Thomas in Damaskus ermordet haben sollen, um der geheimen Vorschrift ihrer Religion zu gehorchen, welche befiehlt, das ungeäuerte Osterbrod mit Christenblut zu vermengen, welche befiehlt, ob von Juden oder Christen oder Muselmännern, das wissen wir nicht, weil wir in München und nicht in Damaskus leben. Aber das wissen wir, daß wir Juden keine geheimen Religionsvorschriften haben.“ Unsere Religion liegt offen da, vor der ganzen Welt, im Oriente wie im Occidente, und deren Grundlehre ist: „Liebe und Erbarmen“, nicht Mord und Todtschlag. — Du sollst den Menschen lieben, ohne Unterschied, ob Einheimischen oder Fremdling, Freund oder Feind; du sollst heilig seyn, in Gesinnung und That, wie Gott heilig ist, gebietet die mosaische Religion zuerst, und von dieser unserer Religion sind die menschlichen Grundfäße und Liebespflichten in die christliche Religion übergegangen. Daher sagte der Stifter der christlichen Religion: er sey nicht gekommen, das Gesetz Moses aufzuheben. Wir erklären daher im Namen unserer göttlichen Religion alle und jede

Umstände und Details, welche von der Ermordung des Thomas erzählt werden, für boshafte Lügen und Verläumdung. Was von Aussagen, die auf der Folter abgezwungen werden, zu halten sey, weiß jeder Vernünftige. Diese bedürfen wahrlich keiner Widerlegung. Das Wahrscheinlichste an der Sache ist, was die Allg. Ztg. Nr. 91 berichtet: „Der Gouverneur von Damaskus ließ 7 der reichsten und angesehensten Kaufleute dieser Nation einziehen. Da sie ihre Unschuld betheuereten, und von dem Vorfall nichts wissen wollten, so erfolgte das, was in solchen Umständen hier gewöhnlich geschieht, sie erhielten jeder eine tüchtige Anzahl Stockschläge, und man zog ihr Vermögen ein. Der Schrecken hat sich nun der Juden bemächtigt, sie glauben, vielleicht mit Recht, daß eine Maßregel gegen sie im Werke sey, und man sie auserkohren habe, dem Geldmangel des Gouvernements abzuhelfen.“ Schließlich muß noch auf die Ungeheimtheit und den Unförm der Behauptung des Gebrauches vom Blute zum ungeäuerten Osterbrode aufmerksam gemacht werden. — Jeder Genuß vom thierischen Blute ohne Unterschied ist uns Juden, wie allgemein bekannt, verboten. Zum Osterbrode aber darf nur reines Mehl und kaltes Wasser genommen werden. Jeder gährende oder säuernde Stoff ist strengstens bei diesem Brode verboten. Es tritt also, abgesehen vom Morde, was das größte Verbrechen ist, schon in Bezug auf das Blut, — was gewiß gährend ist, — ein doppeltes Verbot zum Osterbrode ein: erstens, das des Blutgenusses, und zweitens, das des Säuerndes. — Und doch, sollte man's glauben, daß der Fanatismus und Eigennutz im Jahre 1840 sein Haupt noch so emporhebt? erwäthet man nicht, solche Beschuldigungen zu erdichten, und Religionsverbote als Religionsgebote ausgeben zu wollen? Wir erklären daher wiederholt alle diese und ähnliche mittelalterlichen Geschichten und Anschuldigungen für boshafte Erdichtungen, die den Juden und dem Judenthume ganz fremd sind. H. Aub, Rabbiner in München.

München, 17. April. Den Umstand, daß der Landtagsabschied auf die von der 2ten Kammer — in ihrem Beschluß über die Regierungsvorlagen, betreffend die Verwendung der Staatseinnahmen aus den Jahren 1835 — 1838, — eingewebten Verwahrungen gar nicht eingegangen ist, erklärt man sich jetzt sehr wohl. Es hatte der Abgeordnete Bestelmeyer aus Nürnberg den Antrag gestellt, es solle keine Verwahrung eingelegt, sondern den fraglichen Rechnungen die Anerkennung geradezu versagt werden. Die Kammer der Abgeordneten blieb jedoch mit größter Stimmenmehrheit bei der Verwahrung. Dagegen soll der Berichterstatter des Ausschusses in der Kammer der Reichsräthe, wie man hört der Fürst v. Wallerstein, den Bestelmeyer'schen Antrag mit dem Antrag des Ausschusses in der 2ten Kammer auf Verwahrung so verschmolzen haben, daß er dahin lautete: „Es sey den fraglichen Rechnungen die Anerkennung unter Verwahrung aller ständischen Rechte bis auf Weiteres zu versagen.“ Diesen Antrag soll die Kammer der Reichsräthe zum Beschluß erhoben haben. Da nun aber die Kürze der Zeit eine Vereinbarung beider Kammern über den einen oder anderen Beschluß nicht gestattet habe, so sey auch die Regierung außer Stand gewesen, des Einen oder des Anderen in dem Landtagsabschiede zu denken. (S. M.)

Aus Franken, 17. April. Von der Regierung des Kreises Mittelfranken sind in der letzten Zeit viele sehr heilsame Maßregeln ausgegangen; dahin gehört, daß künftig alle Weiler und Filialkirchbörfer ihre Kirchweihen mit dem Hauptpfarrorte feiern müssen, da nicht selten jedes Dörfchen seine Kirchweihen an einem andern Tage beging, wodurch dem Landvolke viele Gelegenheiten zur Wöllerei gegeben wurden. Auch sind die Verordnungen gegen den Besuch der Wirtschaften und Tanzbelustigungen von Seiten der Lehrlinge und der schulpflichtigen Jugend neuerdings eingeschärft worden. Man muß gestehen, daß diese Maßregel Noth that und auch wohl anderwärts in und außerhalb Bayerns Noth thun möchte. Es ist widerlich, einen Haufen Knaben zu sehen, der sich aus seinem Alter heraus unter die Erwachsenen drängt. Ich gehöre nicht zu denen, welche die sogenannte gute alte Zeit zurückwünschen; aber in Bezug auf das Verhältniß der Lehrlinge zu den Lehrherren dürfte sie uns wohl zum Muster dienen. (L. A. 3.)

Hannover, Uelzen, 15. April. Der Deputirte der hiesigen Stadt, Gerichtshalter Lohstötter, welcher bekanntlich dem wachsmuth'schen Antrage auf Auflösung der dormaligen Stände beitrug, hat von hier aus resignirt und ist vor einigen Tagen die Aufforderung zur Wahl eines andern Deputirten hier eingegangen. Der Wahltermin, welcher auf heute angesetzt war, ist auf den Wunsch der zum Wahlkollegium gehörigen Bürgervorsteher und Wahlmänner auf den 21. d. verlegt und scheint das hiesige, im Sinne einer gemäßigten Opposition handelnde, Wahlkollegium noch im Zweifel darüber zu seyn, ob es

Feuilleton.

Entwendung der Schätze des Dey von Algier.

Unter vorstehender Aufschrift enthält die Gazette des Tribunaux vom 16. April einen Korrespondenzartikel aus Florenz vom 4. April folgenden Inhalts: „Eine schwere Anklage lastet seit 1831 auf dem Haupte einer der bedeutendsten Personen der Handelswelt von Livorno. Diese Langsamkeit der Untersuchung kommt weniger von der Schwierigkeit her, die Nachweisungen zu sammeln, als aus der fehlerhaften Einrichtung der Gerichte. Gleichwohl ist sie ihrem Ende nahe; eine in der Zusammensetzung des Richterspersonals eingetretene Aenderung beschleunigte den Gang der Sache. Bald wird ein Beschluß der Anklagekammer den Hrn. B... vor den Kriminalgerichtshof zu Florenz stellen. Der Thatbestand ist in Kurzem folgender: der Neozojant B... war in der ehemaligen Regentenschaft durch die Ausdehnung seiner Handelsunternehmungen u. seine Geschäftsverbindung mit dem Dey bekannt. Als die Stadt Algier in die Gewalt der französischen Armee fiel, vertraute der Dey Alles, was er an Kostbarkeiten besaß, dem Herrn B... an. Sein Erminister sollte dieses wichtige Depot bewachen. Man hegte den Verdacht, daß der Kapitän des Schiffs, das sie nach Europa trug, gleichfalls im Geheimniß eines von B... beabsichtigten Diebstahls war. Man wußte nämlich bestimmt, daß ein kleiner Koffer alle Diamanten und sämmtliches Geschmeide enthielt, welches das

abgesetzte Oberhaupt der Regentenschaft mit in die Fremde nahm. Die Verführung war stark; man verfiel daher auf den Gedanken, sich des Koffers mit Hilfe einer Taschenspielerlei zu bemächtigen. Das Mittel dazu war einfach. Es handelte sich in der That nur um Verfertigung eines Koffers von der Form, dem Umfang und der Schwere dessen, nach dem die aufgeregte Gahgier strebte. Aber es blieb noch eine andere Schwierigkeit zu überwinden: die unermüdlige Wachsamkeit des Hüters. In dieser Beziehung konnte man sich auf die erfunderische Gierde B... und die thätige Beihilfe seiner Mitschuldigen verlassen. Ohne in nähere, durch die Untersuchung sich herausgestellte Einzelheiten einzugehen, bemerke ich, daß die Entwendung des Koffers mit einer Geschicklichkeit bewerkstelligt wurde, die den afrikanischen Hüter die Sache geraume Zeit hindurch nicht gewahr werden ließ. Diese strafbare Untreue, diese verwegene Verletzung des Handelszutrauens konnte nicht lange strafflos bleiben. Bei der toskanischen Regierung angeklagt, betheuerte B... umsonst seine Unschuld. Die Wichtigkeit des Diebstahls, die energischen Reklamationen des Dey, die allgemeine Entrüstung und die gegen ihn sich erhobenen Beweise begründeten seine Verhaftung. Die Aufklärungen, die sich im Laufe der Untersuchung ergaben, machten die allgemeine Aufmerksamkeit noch mehr rege. Der Schiffskapitän, dessen Angaben man am Meisten zu fürchten hatte, wurde in den Straßen Livorno's ermordet gefunden. Man sparte zur Gewinnung von Zeugen weder Gold noch Drohungen. Die hohe Handelswelt vermochte nicht gleichgültig zu bleiben bei einem Prozeß, wobei, wenn auch indirekte, ihre Ehre betheiltigt ist. Dem Haupt-

der faktisch ausgesprochenen Ansicht seines letzten Deputirten folgen und auf einen Deputirten für die dormalige zweite Kammer verzichten, oder ob es denn noch zu einer neuen Wahl schreiten wollte. (S. 6.)

Hannover. Die „Hannoversche Zeitg.“ theilt unter'm 15. April eine Bekanntmachung des dortigen Ministeriums des Innern mit, wornach auch die im Brockhaus'schen Verlag erscheinenden „Blätter für literarische Unterhaltung“ (wie schon vorher die „Leipz. Allg. Ztg.“) bei 5 Thlr. Strafe verboten worden sind.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 18. April. Obgleich wir weit davon entfernt sind, uns rühmen zu dürfen, daß wir von den Ereignissen, die im Innern der großherzogl. Familie stattfinden könnten, näher unterrichtet seyen, so können wir doch nicht umhin in Beziehung auf einen Korrespondenzartikel aus Darmstadt, in der Beilage des „Frankfurter Journals“ Nr. 108 vom 17. d. M. [wornach der Großfürst-Thronfolger von Rußland bereits und unmittelbar bei Sr. königl. Hoh. dem Großherzog um die Hand der Prinzessin Marie angehalten hätte] die bestimmte Versicherung zu ertheilen, daß weder an Militär- noch Zivilbeamte irgend eine Eröffnung in dem, in jenem Artikel angegebenen Sinne stattgefunden hat. — Seine kaiserliche Hoheit der Großfürst-Thronfolger leben fortwährend, wie bisher, in den freundlichsten Verhältnissen mit der großherzogl. Familie. (Gr. H. Z.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 5. April. In der Garnison Vuzbach hat kürzlich ein Duell zwischen zwei Offizieren vom Garde-Chevauregiment, dem Rittmeister v. K. und Lieutenant v. d. K. stattgefunden, das für Erstern einen unglücklichen Ausgang nahm. Derselbe nämlich erhielt einen gewaltigen Säbelhieb in die Schulter, der noch einen Theil der Brust verletzete. Viele wollen an seinem Wiederaufkommen zweifeln. (H. Z.)

Mainz, 18. April. Heute traf in diesem Jahre das erste Dampfboot hier ein, das den Weg von Mannheim nach Köln in einem Tage zurücklegt. Kurz nach 10 Uhr erreichte es das hiesige Ufer und die Reisenden, die auf der Lahn- und Rheinhafenbahn nach Frankfurt gehen wollten, hatten somit volle Zeit, nach Kastel zu gelangen und sich dort einschreiben zu lassen. Es waren ihrer ziemlich viele. Sie machten nun den Weg von Mannheim nach Frankfurt innerhalb 6 Stunden. Das Lokalboot, das die kölnische Gesellschaft nunmehr täglich viermal zwischen Bingen und Mainz gehen läßt, ändert die Reiseverhältnisse der Nahgegengegenden gänzlich. Wer jetzt von Kreuznach, Meisenheim, Simmern und dem Hundsrück nach Frankfurt reisen will, kann diese Reise bequem in einem Tage, oder vielmehr von Bingen in 5 1/2 Stunden, von Kreuznach in 7 Stunden, von Meisenheim oder Simmern in 10 Stunden mit ganz unbedeutenden Kosten machen. (F. Z.)

Kurhessen. Fulda, 19. April. In dem zwischen Fulda und Hünfeld gelegenen Dorfe Marbach hatte sich am heutigen höheren Festtage die Gemeinde zu dem Gottesdienste versammelt, und der würdige Pfarrer D. eben die Kanzel betreten, als derselben die traurig-schreckliche Kunde wurde, daß ein Theil des ganz in der Nähe gelegenen dammersbacher Forstes in hellen Flammen stehe. Sogleich wurden die nahegelegenen Dörfer durch Sturmläuten in Kenntniß gesetzt, und Pfarrer D. eilte mit der ganzen Gemeinde zu dem Walde, der ungewißhaft durch frevelnde Hand mit der darin befindlichen großen Quantität gefällten Kiefer- und Nadelholzes in Brand gesetzt war. Etwa 30—40 Morgen Wald brannten ganz ab, und das Feuer würde noch größere Verheerungen angerichtet haben, wäre es nicht den binnen kurzer Zeit versammelten 4—600 Menschen, unter der thätigen Leitung des Forstverwalters v. C. und Pfarrers D., gelungen, durch Abgraben des brennenden von dem noch unbeschädigten Theile demselben Einhalt zu thun. Der Schaden ist beträchtlich und möchte es der Sicherheitspolizei gelingen, jene gefährlichen Subjekte zu entdecken und nuschädlich zu machen, die, wie wir vermuthen, dieselben seyn werden, die vor erst kurzem binnen 14 Tagen 4mal in der Nähe von Hersfeld verbrannten, durch Waldbrände dem Staate Schaden zuzufügen. (H. Z.)

Württemberg. Stuttgart. Zur Verbreitung kostspieliger Einrichtungen und Bauten, welche bei der steigenden Bevölkerung und wachsenden Gewerthätigkeit dringend erforderlich werden, haben der Stadtrath und Bürgerausschuß eine außerordentliche Auflage auf das Bier von einem halben Kreuzer auf die Maas beschlossen, welche zugleich mit der Malzsteuer eingezogen werden soll. Auf alles Bier, das die Brauer auswärts verschicken, soll ihnen die Auflage wieder erstattet, dagegen von dem Bier, das vom Lande in die Stadt eingeführt wird, die gleiche Abgabe erhoben werden. Man hofft, auf diese Art jährlich die Summe von etwa 30,000 fl. zu erhalten. (S. M.)

Belgien.

Brüssel, 14. April. Die Diskussion über den Gesetzesentwurf, der die Regierung ermächtigt, 4000 Aktien der rheinischen Eisenbahn anzukaufen, wird am 22. d. M. in der Kammer der Repräsentanten beginnen, und, wie man glaubt, Annahme finden. Die Arbeiten dieser Bahn dürften wohl gegen Ende 1842 vollendet seyn. Wir unsererseits betreiben eifrig die Arbeiten der Bahn von Lüttich bis zur preussischen Gränze, obwohl dieselben große Schwierigkeiten bieten: auf einem Raum von einigen Meilen müssen 22 Brücken gebaut werden. Der bisherige Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Rothomb, welcher sich als

angeklagter fehlt es weder an einflussreichen Beschützern, noch an Stimmen zu seiner Vertheidigung. Der Agent des ehemaligen Dey folgt seinerseits den Fäden dieses großen Prozesses mit ängstlicher Spannung. Rechtsgutachten und Denkschriften kreuzen und folgen sich, zahlreiche Zeugen wurden abgehört und die obrigkeitlichen Personen von Livorno und Florenz wetteiferten mit einander in Erforschung der Wahrheit. Die Klasse der Juden erwartet den Ausgang der sich nun eröffnenden Debatten mit Ungeduld und nicht ohne lebhaftes Interesse. Der Grund dieser Theilnahme läßt sich leicht errathen. Der Angeklagte B... ist ihr Glaubensgenosse. Der Advokat Landry, der ihm während dieser langen und schleppenden Untersuchung mit seinem Rath und seiner Einsicht beistand, ist, wie man sagt, nebst zwei weiteren Advokaten, mit der schwierigen Aufgabe seiner Vertheidigung beauftragt. Wir werden seiner Zeit auf den weiteren Verlauf dieses merkwürdigen Prozesses, der die Handels- und höhern Klassen der Gesellschaft Koskanas im höchsten Grade beschäftigt, zurückkommen.

Verschiedenes.

* Nassau, 18. April. Vor wenigen Tagen starb in Nassau ein daselbst seit etwa 14 Jahren privatirender Gelehrter, dessen eigentliche Verhältnisse gänzlich unbekannt waren und auch nach seinem Tode noch dunkel blieben, weil sich durchaus keine Papiere vorfinden, welche Aufschluß hätten geben können! — Als Dr. Moser in den höhern Kreisen hochgeachtet und beliebt, kennt man von ihm eine große Zahl wohlthätiger Handlungen gegen Nothleidende, denen er stets mit vollen Händen gab. Im offenen Widerspruch mit seiner

Gesandter nach Frankfurt begibt, hatte alle Arbeiten dieser Art vortrefflich geleitet; sein Rücktritt erregt das lebhafteste Bedauern. (N. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. April. Hr. Thiers fängt an, Thätigkeit im auswärtigen Departement zu entwickeln. Er hat an alle Missionen im Auslande Instruktionen ergehen lassen, die in Form eines Zirkulars abgefaßt sind. Diese schreiben den diplomatischen Agenten vor, so viel als möglich Verhandlungen zu vermeiden, wenig zu sprechen, noch weniger zu schreiben, nur zu hören und zu beobachten und bei großen Vorkommnissen ihn von denselben und ihren Beobachtungen zu unterrichten, dann der Direktion gewärtig zu seyn, die zu geben er sich beileibe werde, und die genau und mit Nachdruck zu befolgen er ihnen einschärfe. Thiers will dadurch sich erst ordentlich orientiren, und sorgfältig vermeiden, durch Unachtsamkeit oder zu großen Dienstfeifer der Agenten sich in seinen Bewegungen von vornherein gehemmt oder seine höchst delikate Stellung noch schwieriger gemacht zu sehn. Hat er sich einmal herausgefunden, und kennt er alle Tendenzen und Hebel der fremden Mächte genau, dann wird er wohl mehr hervortreten und sich gradatim nach außen bemerkbar machen. So unternehmend er auch sonst ist, und so wenig Wesens er aus Schwierigkeiten macht, so hat er doch vor dem Ausland eine gewisse Scheu, weil er nur zu gut weiß, daß von der Art, wie er dasselbe behandeln kann oder darf, die Befestigung seiner Administration vielfach abhängt. Er wird daher nicht erigent seyn, um nicht Befürchtungen zu erregen, die ihm einen großen und zwar den gebiegensten Theil der Franzosen so entfremden würden, als sie ihn bei den Mächten schlecht ansprechen müßten. Er wird aber auch, wenn es die Noth erfordert, sehr bestimmt vorgehen, und dem Vorwurf ausweichen, Schwäche in irgend einem Fall gegen das Ausland gezeigt zu haben. Hierauf möchte wohl hauptsächlich der Gang des neuen Rathspräsidenten in seinen Berührungen mit den fremden Mächten vorerst beruhen. (N. Z.)

* Paris, 19. April. Man muß dem Kabinet vom 1. März unbestritten lassen, daß es wenigstens fester und entschlossener austritt als irgend eine frühere Verwaltung. Auch werden die Diskussionen lebhafter, und sogar in der Pairskammer, die meistens alle Veränderungen und Umgestaltungen so geduldig über sich ergehen läßt, hat sich einige Festigkeit in den Debatten über die geheimen Fonds gezeigt. Man hatte sich von dem so ruhigen, so umsichtigen und verfühnenden Berichte des Herzogs v. Broglie eine ganz andere Wirkung versprochen, und Hr. Thiers, indem er es als die Basis seines Systems aussprach, er wolle die politischen Ueberzeugungen der drei Staatsgewalten in Einklang bringen, bewies dadurch hinlänglich, wie sehr ihm an der Würde und an dem Einflusse der edlen Pairskammer gelegen sey. Einer der vehementesten Gegner der neuen Verwaltung ist Hr. Merilhon, ehemals Carbonaro, dann Minister des öffentlichen Unterrichts und jetzt Rath am Kassationsgericht. Ihn sind zunächst die Untersuchungen der revolutionären Umtriebe übertragen, und seitdem er sich in die Irregänge der Verschwörung eingelassen, und sich mehr als irgend Einer überzeugt hat, mit welcher fürchterlichen Thätigkeit die republikanischen Leidenschaften im Finstern die Gesellschaft untergraben und ihre Mienen anlegen, seitdem sieht und hört er aller Orte nichts als Komplote, und man erklärt sich's leicht, daß ihm eine Annäherung an die linke Gefahr zu bringen scheine. Es werden aber gerade dadurch die Radikalen geschwächt, und gerade um das, was dem Kabinet von der Linken zuwächst; das Band zwischen der Linken und der äußersten Linken ist zerissen, und Dillon Barrot ist heut zu Tage verhaßter bei den Radikalen, als Thiers und Guizot. Hr. Villemain ist aus einem gestürzten Minister schnell ein kühner, unerbittlicher Opponent geworden: seine Rede in der Pairskammer war mehr als unwillkürliche Aufbrausen eines verletzten Gemüthes, als der ruhigen Entwicklung eines Talentes, das in der letzten Zeit sehr gewonnen. Villemain wird in Zukunft, wenn er mehr Geschäftskenntnisse erworben und tiefer in die wichtigen Fragen der Zeitpolitik eingedrungen ist, das Haupt der Konservativpartei werden, und jedenfalls Hrn. Thiers wirksamen Widerstand leisten. Der Schluß von allem ist, daß die Pairskammer dem neuen Kabinet gegenüber eine passiv-feindselige Stellung eingenommen hat, daß sie es duldet, weil sie befürchtet, nach demselben könne noch was Schlimmeres. — Am 10. d. feierte Hahnemann seinen 85ten Geburtstag. Abends waren in seinem Salons die Elite der hier lebenden Deutschen und viele tüchtige Franzosen versammelt, um dem ergrauten Gelehrten der alle Tage sich vermehrenden homöopathischen Phalanx zu beglückwünschen.

Paris. Der Staatsrath geht in diesem Augenblicke damit um, mehrere Gesehwürfe von großer Wichtigkeit zu bearbeiten. Einer besonders ist geeignet, ernste Erörterungen im Schooße der beiden Kammern zu veranlassen; dieser Entwurf bezieht sich auf die vorläufige Haft. Man hatte schon längst anerkannt, daß das französ. Gesezbuch in dieser Hinsicht allzu unvollständig war; das Unbestimmte in gewissen Artikeln gab zu verschiedenen Auslegungen Anlaß, die der Einheit mangelten, und mehr und mehr die Nothwendigkeit einer Durchsicht fühlbar machten. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde dieser Entschluß gefaßt. Unglücklicher Weise wird die vorgerückte Zeit der Session den Kammern nicht erlauben, denselben dieses Jahr zu untersuchen; allein sie kön-

anerkannten Ehrenhaftigkeit stehen die vorgefundenen Passiva und gänzlicher Mangel an Aussicht zur Deckung derselben. Alle, welche den Verstorbenen genauer kannten, hoffen auf eine unverhoffte Entwirrung des Räthsels, welches Stadt und Umgegend lebhaft beschäftigt.

Dreißylbige Charade.

Die Erste hat nicht Anfang und nicht Ende
Das ist so wahr, als wie es seltsam klingt.
Und doch wird sie gemacht durch Menschenhände
Was besser zwar durch Instrument' gelingt.
Die Zweite sieht man überall auf Erden
Und ohne sie hält' oft der Mensch nicht Brod;
Doch wo er will die Zweite selber werden
Thut wahrlich ihm die dritte Silbe noth.
Sie heut uns Schutz in drohenden Gefahren
Und gibt für viele Dinge Hülf' und Rath;
Doch bittet jeder, Gott mög' ihn bewahren
Daß er der Dritte Hülf' nicht nöthig hab'.

Als drei braucht man die zweite nicht zu sehn
Doch stellt sich zwei und drei als eines ein,
Kann mit der Ersten man sie leicht erhöhen,
Denn wer zwei-drei, ist kann das Ganze seyn.

nen sich zu Anfang der nächsten Session damit befassen. — Zwei andere Entwürfe von großem Interesse für den Ackerbau sind ebenfalls dem Staatsrath übergeben. Der eine bezieht sich auf das Austrocknen und dem andere auf die Eindämmung. Ein vierter Entwurf endlich ist der Gegenstand ernster Betrachtungen: er betrifft die Rehabilitation der Fallirten.

— In dem niederheinischen Departement ist der Stand der Märkte und der Getreidepreis völlig beruhigend; der Weizen gilt in Straßburg 22 Fr. 70 C. der Hektoliter, in Molsheim 24 Fr., in Weissenburg, am äußersten Ende der Gränze, 22 Fr. 20 C. Die Nachbarschaft von Rheinbayern und der Pfalz, wo die Ernte gut war, beruhigt die Bevölkerungen vollkommen. Der Preis der Erdäpfel hat freilich ein Steigen erlitten, wovon die Beispiele selten sind; dieses Nahrungsmittel fehlt in den Gebirgen, wo es voriges Jahr nicht gerathen ist, und diese Theuerung zieht diejenige des Futters nach sich. Allein bei dem neuen Wachstum der Pflanzen, was den Unterhalt des Viehes erleichtert, wird man die Erdäpfel für die Nahrung des Menschen aufbewahren können, so daß ihr Preis herabsinken wird. Uebrigens ist das Destilliren der Erdäpfel in diesem Augenblick nicht groß, und die Obrigkeit, der man vorgeschlagen hatte, dasselbe einstellen zu lassen, erachtete nicht für nöthig, diese Maßregel anzuordnen, welche dem öffentlichen Interesse eben so zuwider wäre, als die Einschränkung des Getreidehandels. Die Nachweisungen über die Ansaaten sind befriedigend; die Gemüsepflanzen allein wurden von dem letzten Frost befallen, und sie werden durch Frühjahrsgewächse ersetzt. Der Geist der Bevölkerung des Elsaßes, wo jedermann den Ackerbau treibt, ist vortreflich, und alles trägt zu Aufrechterhaltung der Ruhe bei. (Mon. par.)

Großbritannien.

London, 10. April. Die Nachrichten, welche man hier von der deutschen Kolonie in Südastralien hat, lauten vortreflich. Sie besteht aus 70 Familien und etwa 600 Individuen, schlesischen Lutheranern, welche im Jahre 1836 sich zur Auswanderung entschlossen. Ihr Betragen in der Kolonie war von der Art, daß ihre Ankunft bald von allen Parteien für ein wahres Glück erkannt wurde. Sie hatten unglücklicherweise kein Geld, selbst Ländereien zu kaufen, und mietheten daher zwei Sektionen (640 Morgen) in dem Bezirk von Mount-Barter, wo sie unter der Leitung ihrer Prediger, Schurmann, Kavel und Reichmann, ein hübsches Dorf gebaut, und sogleich nach deutscher Sitte Gärten um die Häuser angelegt haben. Der größere Theil der englischen Kolonisten, welche Kapital besitzen, hält sich in Adelaide auf, wo sie ein fürchtbares Börsenspiel mit Ländereien treiben. Die deutsche Kolonie ist fast der einzige Theil der Bevölkerung, welcher sich hauptsächlich und ernstlich mit Landbau beschäftigt, was bei dem ungeheuren Preise der Lebensmittel eben so wohlthätig für die ganze Bevölkerung, als vortheilhaft für die Deutschen ist. Die Theuerung kommt zum Theil daher, daß seit drei Jahren eine allgemeine Dürre in allen australischen Kolonien herrschte. Man kann sich daher leicht denken, welche Wohlthat für Südastralien eine fleißige deutsche Kolonie ist, welche kein Kapital und keine Lust zu Spekulationen hat, und sich des Pflugs und der Schaufel befleißigt. Welche Früchte sie aus ihrem Gartenbau wenigstens in den ersten Zeiten ziehen werde, läßt sich aus den unglaublichen Preisen schließen, die man kürzlich in öffentlichen Versteigerungen aus einer kleinen Quantität Obst erhielt, das aus Sidney angekommen war, nämlich für zehn Aprisosen 3 Pf. St. 5 Schilling (39 fl.), für vier Mandeln 19 1/2 Schilling, zwanzig Haselnüsse 3 Pf. St. 10 Schilling u. d. Dies sind freilich Preise für lang entbehrte Seltenheiten, aber sie versprechen der deutschen Kolonie für den Anfang solche Einnahmen, daß sie in wenigen Jahren im Stande seyn wird, das Land, welches sie gemiethet hat, anzukaufen, und sich dann nach Bedürfnis und nach Zunahme ihrer Zahl auszudehnen. Ihr ruhiges und fleißiges Benehmen in der Mitte der lärmenden, ehrgeizigen englischen Bevölkerung hat ihnen das allgemeine Wohlwollen zugewendet. Ein ganz besonderes Verdienst um die Kolonie haben sie sich durch ihre humane Sorge für die Eingeborenen erworben. Der Prediger Schurmann hat ihre Sprache gelernt und viel unter ihnen gelebt; er hat sie sehr gutmüthig und gelehrtig gefunden, und sie überredet, sich in einigen Handwerken unterrichten zu lassen. Sie haben jetzt angefangen, Häuser aus Bisk für sich zu errichten, einige sind in den Dienst des Landwirths getreten, und sind bezahlt wie weiße Arbeiter, andere sind im Dienst der südaustralischen Gesellschaft, und bilden die Besatzung eines Wallfischboots, wo sie sich durch ihre Geschicklichkeit im Gebrauch der Ruder auszeichnen. (N. 3.)

Italien.

Königreich beider Sicilien. *i. Neapel, 9. April. Am 4. d. M. schickte das englische Kabinett dem Admiral, der die Station von Malta kommandirt, einen Kurier, welcher den Befehl überbrachte, die Seehäfen an Siciliens Küste zu blokiren; bereits waren direkte Instruktionen aus England an den Admiral gelangt, mit der Weisung, sofort seine ganze Macht zu vereinigen und sich unter den Befehl des außerordentlichen englischen Gesandten zu Neapel zu stellen. Demnach traf Lord Melbourne Anhalt, die Feindseligkeiten zu eröffnen, im Augenblick, wo er in der Pairskammer erklärte, er habe vom Könige das Versprechen, daß der Kontrakt in Betreff der Schwefelgruben werde aufgelöst werden. Dieser ganzen Sache liegt ein machiavellistischer Plan zum Grunde, und es würde uns nicht wundern, daß der englische Gesandte Befehl habe, in einer Weise aufzutreten, daß Se. M. der König in keinem Falle die Forderungen des englischen Kabinetts bewilligen könne, ohne seine Würde zu kompromittiren. Nach Empfang der Depeschen ließ der Admiral die englischen Kriegsschiffe aus dem Hafen Lavalette in die See streichen, schickte ein Dampfboot nach Bursa und Smyrna, um die dort stationirten Abtheilungen nach Malta einzuberufen, und ein zweites nach Neapel, um die definitiven Instruktionen des Hrn. Temple einzuholen. Bei Ankunft des Dampfbootes ließ der außerordentliche Gesandte eine förmliche Aufforderung an den König ergehen, innerhalb 48 Stunden den Kontrakt in Betreff der Schwefelgruben aufzuheben, welcher den Traktat von 1816 verletz, und sich zu einer Entschädigung an die englischen Kaufleute zu verpflichten. Der König, nach Anhörung seines Staatsrathes, ließ dem englischen Gesandten folgende, eines Entschlusses Ludwigs XIV. würdige Antwort zustellen: „Der Traktat von 1816 ist offenbar durch den Kontrakt in Betreff der Schwefelgruben nicht verletzt worden. Statt Schaden zu leiden, haben die Unterthanen J. brit. Maj. große Benefizien realirt. Ich habe also Gott und das Recht auf meiner Seite, und ich setze größeres Vertrauen in die Stärke des Rechts, als in das Recht der Stärke.“ Hierauf glaubte das diplomatische Korps dem Könige ein minder beleidigendes und bringendes Projekt vorlegen zu müssen. Der König nahm es nicht an. Am 7. Abends ging das Dampfboot nach Malta ab; es überbrachte dem Admiral den förmlichen Befehl, sofort die Häfen von Neapel und Palermo zu

blokiren, und alle Schiffe mit neapolitanischer Flagge wegzunehmen. So weit die Privatkorrespondenz. Wir fügen die Bemerkung bei, daß wahrscheinlich seit dem 12. April Neapel im Blokadezustand ist, und daß unseres Wissens der Herzog v. Montebello sich noch in Paris befindet. Der König von Neapel zeigt große Thätigkeit. In einer kurzen Zeitfrist sind die Häfen und Forts an der Küste in Vertheidigungszustand gesetzt worden. Von allen Seiten erheben sich Batterien; der Hafen von Neapel ist mit einer großen eisernen Kette gesperrt; die Truppen und Seelente zeigen großen Eifer. Indessen so tapfer auch der König seyn mag, er weiß zu gut, daß er es mit der englischen Macht nicht aufnehmen kann. Andererseits werden die übrigen Mächte einsehen, wie gefährlich es wäre, wenn im Interesse Englands eine unabhängige Nation unterdrückt oder revolutionirt würde. Lange wird der Kampf nicht dauern: das Einschreiten der Mächte wird jedenfalls eine baldige Transaktion herbeiführen.

Von der ital. Gränze, 13. April. Ein Kurier, welcher heute, von Neapel kommend, diese Gränze passirt hat, überbringt nach Wien die wichtige Nachricht, daß Se. Maj. der König beider Sicilien, vorzugsweise dem dringenden Rathe Oesterreichs folgend, in Bezug auf den mit England wegen des Schwefelmonopols entstandenen Streit den Weg der Nachgiebigkeit und Versöhnung eingeschlagen hat. (N. 3.)

Kirchensaat. Aus Rom, d. d. April, erhalten wir, im portugiesischen Original, folgendes in den dortigen diplomatischen Kreisen verbreitetes Zirkular zugefendet: „Der König, mein Herr, benachrichtigt von dem sehr unangenehmen Eindruck, den ein Artikel der Allg. Zeitung von Augsburg, d. d. letzten März d. J., bei einigen seiner Unterthanen hervorgerufen, hat mir befohlen, zu erklären, daß Alles, was in jenem Artikel in Bezug auf eine erträumte (sonhada) Absticht oder Geneigtheit Sr. allergetreuesten Maj. enthalten, seinen Ansprüchen *) auf den portugiesischen Thron zu entsagen oder darauf zu verzichten, und für Geld das hinzuopfern, was sein ist durch die Fundamentalverfassung des Reichs und durch das allgemeine Votum seiner Völker, offenbar falsch und zu Zwecken erdichtet ist, die nur demjenigen entgegen, der den Revolutionsgeist unserer Lage nicht kennt. Se. Maj. wünscht, daß so bald und an so vielen Orten als möglich diese feierliche Erklärung bekannt gemacht und gedruckt werde, welche, falls es die Umstände erheischen, verstärkt werden wird durch eine neue Protestation, niemals abzudanken, selbst nicht (nem aindá) in dem äußersten Falle, daß dieses seinen Grundsätzen der Ehre und der Dankbarkeit gegen seine getreuen Unterthanen so widersprechende Auskunftsmittel notwendig, ja unvermeidlich scheinen sollte. Gegeben aus der dormaligen Residenz Sr. allergetreuesten Maj. am 27. März 1840. Fr. Fortunato, Erzbischof von Evora.“ (N. 3.)

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Wien, 15. April. Der ungarische Reichstag hat das Budget von vier Millionen Konventionsmünze bewilligt, und hiermit die letzte der wichtigeren Propositionen des Königs erledigt.

Rußland und Polen.

Breslau, 14. April. Die „Breslauer Zeitung“ bringt folgendes neue Schreiben eines bei dem Expeditionsheere nach Kihwa befindlichen Offiziers. Dasselbe ist aus Alt-Bulak vom 7. (19.) Febr. datirt und lautet: „Seitdem ich Dir schrieb, hat sich Manches geändert. Aus meinem frühern Briefe war zu ersehen, daß wir an der Emba einen besetzten Punkt hatten, wo wir unsere Verpflegungsmittel in der Art ersehen konnten, um in das feindliche, in mancher Hinsicht räthselhafte Land mit einer, von allen Kriegszufällen unabhängigen, wenigstens zweimonatlichen Verproviantirung gelangen zu können. Im ersten Bericht erwähnte ich schon der Strenge des diesjährigen Winters. An der Emba wurde die Sache ernstlicher. Der ungewöhnlich kalte Winter und der tiefe Schnee, welcher mit einer süßlichen, undurchdringlichen Kruste bedeckt war, machte die Weide der Kameele unmöglich. Die armen Thiere sanken zu Hunderten und bei unserm Abmarsche haben wir mit Schrecken die fürchterliche Schwäche dieser, unserer einzigen Operationsbasis zu der bevorstehenden Unternehmung entdeckt. Einen ganzen Monat brauchten wir, um die 20 Meilen bis Alt-Bulak, wo unser letzter besetzter Punkt und unsere Lebensmittelverlage war, zurückzulegen. Durch tiefen, festgefrorenen Schnee, bei fürchtbarem Gestöber mußte jede Kolonne sich eine neue Bahn brechen, welche in einem Augenblicke wieder verweht war. Nur die treffliche Verpflegung und die für diesen Feldzug ausgedachten, die geringsten Zufälle berechnenden Vorkehrungen haben unsere Truppen vor dem Untergange bewahrt. Von dem, was hier der Soldat zu leiden hat, kann man sich in Europa keinen Begriff machen, man kann nur die moralische und physische Kraft dieser Menschen bewundern. Die traurigen Ahnungen, welche schon an der Emba in manchen Köpfen keimten, gingen in Alt-Bulak nur leider zu sehr in Erfüllung. Ein Schnee, wie man ihn hier, nach der Aussage der ältesten Kirgisen, nie gesehen hat, bedeckte ellenhoch die vor uns liegende wasser- und nahrungslöse Salzüste. Eine Rekognoszirung, welche nach dem Plateau von Ust-Zurt ausgesandt war, kehrte nur mit Mühe zurück und überzeugte uns noch mehr von der Unmöglichkeit, weiter vorzudringen. Die Zahl der Kameele verringerte sich immer mehr und mehr, und die nothwendige Quantität von Lebensmitteln konnte nicht mehr fortgeschafft werden. Neunzig Meilen hatten wir noch durch die schreckliche Wildniß zu ziehen, um ein Land zu erreichen, welches im Frühjahr Ueberschwemmungen und Sümpfe unzugänglich machen. Unsere Lage war kritisch und jede Zögerung, selbst im Falle der Rückkehr, konnte uns höchst vererblich werden. Nach reiflicher Ueberlegung entschloß sich endlich General Perowsky zum Wiedergewinne der Befestigungen an der Emba, wo noch ein hinreichender Vorrath an Lebensmitteln sich befinden mußte. Jetzt erst sehen wir klar die Größe der Gefahr, der wir entronnen sind. Noch einige Tagemärsche und das Vorgehen, wie die Rückkehr waren uns unmöglich, ja ein qualvoller Tod in der Wüste unser gemeinschaftliches Schicksal. Ein Zusammentreffen ungünstiger, hier unerhörter Umstände hat die Hindernisse und die Verzögerungen in einem Unternehmen erzeugt, welches sowohl durch den Muth, mit dem es begonnen, als durch die umsichtige und energische Art, mit der es in unglaublich kurzer Zeit ausgerüstet wurde, wohl ein schnelleres Gelingen verdient haben dürfte. Die Truppen sind von dem besten Geiste besetzt, die Pferde in vortreflichem Zustand, und eben so das ganze Kriegsmaterial. Der einzige Stein des Anstoßes ist der Mangel der Weide für die Kameele. Die Soldaten haben durch diesen Winterfeldzug ihre Kraft bewährt, und es wird kaum glaublich erscheinen, daß in einem Winter, wo durch drei Monate die Kälte nach der mittlern Temperatur 18 Gr. R. betrug und sehr oft eine Höhe von 30 — 34 Gr.

*) Die Allg. Z. sagt Ansprüche (pertencos), aber wir werden immer sagen: unbestreitbare Rechte auf den Thron von Portugal.

Anmerkung des Zirkulars.

erreichte, welche manchmal von fürchterlichen Stürmen und Schneegestöber begleitet war, nicht ein einziger Soldat, trotz den leichten Filzhüten und dem Mangel an Feuerungsmaterial, erfroren ist. Jetzt sind es schon drei Wochen, daß das Thermometer nicht über 20 Gr. unter 0 steht, und vor ein paar Tagen hatten wir sogar 30, 28 Grad Kälte, und dies Alles findet statt unter dem 48sten Grade der Breite und am 19. Februar! Wir hoffen, daß der Zwischenakt des spielenden Stüdes nicht lange dauern wird, und wir, trotz allen vermuthlichen Mißdeutungen auswärtiger Blätter, das edle Ziel, unsere in Sklaverei schmachtenden Mitbrüder zu befreien und den Räubereien einer unmenschlichen, selbst in Asien berückichtigten Horde ein Ende zu machen, erreichen werden."

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 1. April. Die neueste Nummer der türkischen Zeitung enthält einen Artikel über die Sendung Schefik Effendis nach London, worin gesagt wird, daß der Sultan denselben bestimmt habe, Ihrer Maj. der Königin die Glückwünsche Sr. Hoh. zu überbringen, und zur Beforgung der politischen Angelegenheiten allort fortwährend seinen Aufenthalt zu nehmen.

Baden.

*Karlsruhe, 20. April. Unser verdienstvoller junger Künstler Teod. Diez, unlängst aus Paris zurückgekehrt, wo er sein Talent durch Studium der dortigen Kunstschule auszubilden gestrebt, ist gegenwärtig, höchstem Auftrage Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs zufolge, mit einem großen Gemälde beschäftigt, welches eine glänzende Waffenthat der vormaligen Leibgrenadieregarde (nunmehrigen Grenadierbataillon des Leibinfanterieregiments) bei Gelegenheit der Erstürmung des Montmartre im Feldzuge von 1814 gegen Frankreich zum Gegenstande hat. Den russischen und preussischen Garden zugetheilt, welche beordert worden waren, die Anhöhe vor Paris anzugreifen, erhielt die bad. Leibgrenadieregarde den Befehl, gegen das vom Feinde besetzte Dorf Pantin vorzurücken, und entledigte sich dieses Auftrags mit dem besten Erfolge. Der aus seiner Stellung verdrängte Feind, bestehend aus zwei Grenadierbataillonen, setzte sich, verstärkt mit einer zahlreichen Artillerie, bei dem Durckanal fest, wurde aber auch von hier, in Folge eines herrlichen Angriffes der bad. Garde und des gleichzeitigen Vorrückens der russischen u. preussischen Garden, verdrängt. Das Bild stellt den Augenblick des günstigen Ausganges des Treffens dar. Die feindlichen Bataillone, deren eines auf die vordrückenden Badener Feuer gibt, haben den Rückzug angetreten, ihre Geschütze in der Gewalt unserer Truppen lassend. Im Vordergrund erblickt man den Hauptmann v. Porbeck, der, von einer feindlichen Kugel getroffen, den Tod des Helden stirbt, umgeben von einem Offizier u. der Mannschaft seiner Kompanie, die ihren Führer mit sichtbarer Theilnahme scheiden sehen, mehrere todt und schwer verwundete bad. Offiziere, unter andern den jetzigen Oberstleutnant v. Göler, der an diesem Tage einen Fuß verlor, und zwei gefangene Grenadiere der franz. Kaisergarde. Weiter zurück zeigt sich, unter Anführung des Obersten v. Veust, die Schützen voraus, die Leibgrenadieregarde in vorrückender Bewegung. Die geniale Auffassung des Gegenstandes, die herrlichen Gruppirungen des Vordergrundes lassen uns in diesem neuesten Gemälde des jungen Künstlers, das für uns ein doppeltes Interesse dadurch hat, daß die handelnden Hauptpersonen größtentheils noch leben, hier verweilen, und als verjüngte Porträts auf dem Bilde erscheinen werden, wenn vollendet, ein würdiges Seitenstück zu seinen frühern gelungenen Arbeiten erwarten. Höchstem Befehle Sr. Kön. Hoh. des Großherzogs gemäß werden sich diesem Gemälde noch weitere anreihen, die je eine glänzende Waffenthat jedes einzelnen Regiments oder Waffengattung darstellen, so daß dadurch eine bildliche Geschichte des bad. Armeekorps entstehen wird. Diese Gemälde nun sollen später jenen Saal des hiesigen großh. Schlosses schmücken, der zur Aufbewahrung der Fahnen und Standarten der hiesigen Garnison dient, so wie der Kriegszeichen, die in früherer Zeit unsere wackeren Krieger auf der Bahn der Ehre geführt haben, und somit ein Museum badischer Trophäen bilden, die der heranwachsenden Jugend die Großthaten ihrer Vaterlandsgenossen vorzubildlichen und zu gleicher thätlicher Liebe und Verehrung für Fürst und Vaterland aneignen werden.

*Karlsruhe im April. Daß die längst projektirte neue Rheinbrücke bei Knielingen nun wirklich ausgeführt wird und mit der Arbeit begonnen ist, wurde schon früher gemeldet. Jetzt ist badischer Seits Alles in voller Thätigkeit, sowohl an der Straße auf dem Damme von dem Drie Knielingen bis zum Rhein, als an der neuen Abbrücke, über die der Weg führt. Die Grundlage des Dammes in dem frühern Altthein zur Maximiliansau ist bereits in bedeutender Breite (etwa 50 Fuß) gelegt, und die Höhe und Breite der Straße über denselben durch Lattengerüste angebeutet. Die zu ihrem Bau nöthige Masse Kies und Sand wird vermittelst zweier Baggermaschinen unterhalb des Dammes aus dem Rheine gewonnen, der dadurch bedeutend tiefer gelegt wird und so für die Pontons der Schiffbrücke im Winter den trefflichsten Hafen gewährt. Es erregt ein besonderes Gefühl, den Weg, der bisher nur in Booten zurückgelegt werden konnte, nun trockenen und sichern Fußes wandeln zu können. Auch strömt es mit Schaustreben dahin, die sich besonders am Ostermontage in ungeheuren Zügen heranwählten. Ueber 400 Menschen sind fortwährend bei diesem verschiedenen Bauten thätig und selbst an Sonn- und Feiertagen arbeitet ein Theil der Mannschaft. Man hofft, die Brücke, die von der Maximiliansau über den Strom geführt wird, bis Ende August dem Publikum eröffnen zu können, obgleich bayerischer Seits noch keinerlei Vorarbeiten sichtbar sind. Die freudigsten Hoffnungen reihen sich für die Bewohner der beiden Ufer an die Vollendung dieses langersehnten Werkes, was sich durch die ungeheuere Theilnahme des Publikums aufs Unzweideutigste bekundet. Bereits hat wohlberednete Spekulation die Sache erfasst und manchem unserer Bedürfnisse wird jetzt in Kurzem abgeholfen werden; schon ist die Anlegung von Rheinbädern, Dekonomiegebäuden und einem Wirthshause auf der Maximiliansau beschlossene, und da eine Dampfeschiffstation hier als nothwendig betrachtet wird und die Versandung des Hafens in Leopoldshafen (Schradh) eine Verlegung der dortigen Station hierher sehr wünschenswerth macht, so hat sich die

Direktion der kölner Gesellschaft bereits veranlaßt gefunden, eine Kommission zur Untersuchung des diesseitigen Terräns abzuordnen. Daß weitere Stabilisements in Wälde folgen werden, kann keinem Zweifel unterliegen, und die Prophezeiung, daß in nicht sehr weiter Ferne ein bedeutender blühender Ort, gleichsam ein Vorposten unserer Residenz, hier entstehen werde, dürfte nicht zu gewagt seyn.

Freiburg, 31. März. In Gemäßheit des §. 69 des Forstgesetzes, insbesondere wegen Vermeidung des Ausfliegens des Borkenkäfers, werden sämtliche Privatwaldbesitzer angewiesen, das in ihren Waldungen durch Stürme niedergedrückte oder abgebrochene und dadurch kranke Holz bis spätestens zum 1. Juni d. J. aus denselben zu entfernen; widrigenfalls geeignete Strafe durch die Forstgerichte gegen sie ausgesprochen würde. Großherzoglich badische Regierung des Oberrheinkreises.

*Heidelberg, 20. April. Unter den mannigfachen schätzbaren Acquisitionen, welche die Universitätsbibliothek zu Heidelberg in den letzten Zeiten gemacht hat, dürfte auch in diesen Blättern nicht unerwähnt bleiben die Stiftung des im Jahre 1839 zu Weinheim verstorbenen Doktor Georg Anton Wätt. Dieser edle Menschenfreund der in einem stillen und geräuschlosen, nur dem Wohle seiner Mitbürger, und seines Vaterlandes gewidmeten Wirken seinen Lebensberuf fand, war 1775 zu Heidelberg von bürgerlichen Eltern geboren; sein Talent und sein Eifer für alles höhere Wissen zog ihn zu den Studien der Theologie, die er auch in dem dasigen Seminar bis zum Ausbruche der franz. Revolution fortsetzte. Spätere Lebensgeschicke führten ihn in das Haus der Frau Geheimrathin v. Babo in Mannheim, wo er die Erziehung ihrer Söhne leitete und auch nachher bis an sein Lebensende bei dieser Familie verblieb, geachtet und geachtet von Allen, die ihn kannten, unermüdet thätig für Alles, was das Wohl seiner Mitbürger, die Förderung der Kultur des Bodens, der Landwirtschaft u. dergl. betraf, ebenso für die Wissenschaft, die an ihm einen eifrigen Verehrer vaterländischer Geschichte und Alterthümer gefunden hatte. Und wenn eine seltene Bescheidenheit den vielseitig gebildeten, kenntnißreichen Mann abhielt, die Resultate seiner gelehrten Forschungen der Nachwelt in eigenen Schriften zu übergeben, so war er um so mehr bedacht, alles auf's sorgfältigste zu sammeln, was der Geschichte und der Vorzeit seines Vaterlandes angehörte, um es auf diese Weise dem drohenden Untergange zu entziehen und der Wissenschaft zu erhalten. In diesem Sinn und Geiste bestimmte er durch eine testamentarische Verfügung, daß die von ihm gesammelten Palatina sammt den dazu gehörigen Kupferstichen und Landkarten als ein vaterländisches Geschenk nach seinem Tode der Universitätsbibliothek zu Heidelberg zufallen sollten. Diese aus seinem übrigen Nachlasse nun ausgeschiedenen Gegenstände bilden eine höchst schätzbare Sammlung, welche in 773 Werken, und in allem 1048 Bänden und Abhandlungen nebst 245 Nummern von Landkarten, Zeichnungen, Kupferstichen u. dergl. enthält, lauter Schriften, welche auf Theile der ehemaligen Kurpfalz diesseits und jenseits des Rheins sich beziehen, insbesondere aber die diesseitigen Gegenden, und hier vor allem Heidelberg und Mannheim zu ihrem Gegenstande haben. Es ist daher die ganze seltene und werthvolle Sammlung jetzt mit der großherzoglich. Universitätsbibliothek vereinigt und der öffentlichen Benutzung gewidmet, und, um das Andenken des edlen Gebers zu ehren, als Bibliotheca Battiana besonders aufgestellt und katalogisirt worden.

Tagesordnung der 75. öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer, am Donnerstags, den 23. April 1840, Morgens 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen, 2) Fortsetzung der Berathung über den Entwurf eines Strafgesetzbuchs und zwar über die §§. 409 bis 488.

Neueste Nachrichten.

*r. London, 18. April. Nach dem heutigen "Courrier," einem konservativen Blatte, würde die orientalische Frage in einem Monat geschlichtet seyn, weil Rußland sich nun zu Allem (?) bereit zeigen soll. — Die "Sun" schreibt: Mit Freuden zeigen wir unsern Lesern an, daß so eben den Direktoren der Hudsonsbaykompagnie die Nachricht zugekommen ist, daß die H. Dease und Simpson [die R. J. berichtete voriges Jahr in einer londoner Korrespondenz ausführlich über die ersten Forschungsreisen dieser Herren] dahin gelangt sind, sich von dem Daseyn eines nordwestlichen Durchwegs (am Pole) zu vergewissern. Sie hätten sonach das große Problem gelöst, indem sie die Lücke ausfüllten, welche zwischen den Entdeckungen eines Parry und Ross östlicher- und denen eines Beechey und Kapitän Franklin westlicherseits bestand.

*r. Deputirtenkammerwahl vom 20. April. Man schritt zu einer Sekretärswahl, um den Hrn. Dubois von der Loire zu ersetzen. Hr. Voissy d'Anglas, der zur jetzigen Opposition gehört, erhielt 146 Stimmen; da aber die Majorität 148 seyn mußte, indem 294 Stimmende zugegen waren, so wurde zu einer zweiten Abkuglung geschritten und Hr. Voissy in deren Folge mit 192 Stimmen zum Kammersekretär erwählt. Der Minister des öffentl. Unterrichts, Hr. Cousin, trug einen Gesetzesentwurf vor, einen nachträglichen Kredit für das Budget von 1841 betreffend: 1) 5000 Fr. zur Gründung eines Lehrstuhls der slavischen Literatur am Collège de France, 2) 25,000 Fr. zur Gründung einer medizinischen Fakultät zu Rennes und 3) andere Gelder für die wissenschaftlichen Fächer an derselben Hochschule. Die Tagesordnung führte zum Beginn der Verhandlungen über das Rentenwandlungsgesetz. Der erste dagegen eingeschriebene Redner, Graf de Laborde, sprach sich, vom moralischen Gesichtspunkte ausgehend, dawider aus.

*r. Die belgische Ministerkrisis scheint nun entschieden. Folgende gibt man als die Namen der Mitglieder des neuen Kabinetts an: Hr. Lebeau, Minister des Auswärtigen; Hr. Liedts, das Innere und den Handel; Hr. Rogier, Staatsbauten und öffentlichen Unterricht; Hr. Mercier, Finanzminister; Hr. Leclercq, Justizminister; General Buzen, Kriegswesen. Man glaubt, daß die nächste Nummer des belgischen Moniteur diese Ernennungen enthalten wird.

Redakt. unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

21. April.	Barometer.	Therm.	Wind.	Witterung.
M. 7	u. 27 3.10.22.	8.6° ab. 0	SW	zieml. heiter
M. 8	= 27 = 10.8 =	17.1 = ab. 0	WD	heiter
M. 11	= 28 = 0.0 =	7.7 = ab. 0	WD	heiter

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 24. April: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil des Hrn. Meyer d. j., zum ersten Male. Der Millionär, Pöffe in 1 Aufzuge, nach dem Französischen, von Fr. Un-

zelmann. Hierauf: Herr Hampelmann, oder: Die Landpartie nach Königstein, frankfurter Lokalposse in 4 Aufzügen.

[1718.2] Karlsruhe. (Zucker- rübenverfeigerung.) Künftigen Freitag, den 24. April d. J., Vormittags 9 Uhr, werden im Hofgarten zu Stillingen einige Tausend Zentner Zuckerrüben in Abtheilungen der Verfeigerung ausgesetzt, was wir bei dem jetzigen Futtermangel zur allgemeine Kenntniß bringen.

Karlsruhe, den 20. April 1840. Die großh. Garteninspektion.

Berichtigung. In Nr. 110 d. R. J. S. 640, Z. 16 v. o. lese man 14 — 1500 Schiffe, statt 14 — 15 Schiffe.

Staatspapiere.

Paris, 20. April. 3proz. konfol. 83. 50. 4proz. konfol. 104. 50. 5proz. konfol. 113. 50. Bankaktien 3250. — Kanalaktien 1260. — St. Germaineisenbahnaktien 767. 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer. 630. 20; linkes Ufer. 390. — Orleanser Eisenbahnaktien 512. 20. Straßburg-bal. Eisenbahnaktien 418. 75. 5proz. Belgische Anleihe 103%. römische do. 104%. Span. Akt. 29 1/2. Pass. 7%. Neav. 103. 60.

Mit einer Beilage.